universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen aus dem Paznaun und dessen Nachbarschaft

Hauser, Christian

Innsbruck, 1894

47. Das Knospamandli

urn:nbn:at:at-ubi:2-10207

Folgen nach ſich gezogen hätte [1]), „über Hals und Kopf“, über Stock und Stein thalauswärts, bis er leichenblaſs vor der Kapelle auf dem rothen Wege niederſank. Nachdem er ſich wieder etwas erholt hatte, trat er in die Kapelle und dachte ſich: „Hier kann mir doch nichts Schlimmes mehr widerfahren!“ Nach einer Weile gieng der arme Mann, an allen Gliedern zitternd, nach Hauſe, wo er ſogleich in eine ſchwere Krankheit verfiel, von der er erſt nach drei Wochen genas. Von der Zeit an ſagte dieſer Bauer öfters: „Jetzt glaube ich an Bütze und fürchte mich ſelbſt bei dem geringſten Geräuſche“.

47. Das Knoſpamandli.

Dieſes gieng vorzeiten in der hinteren Loreiner Alpe um und hieß ſo von ſeinen ſchweren mit Holzſohlen verſehenen Schuhen. Hatten die Ehehalten abends ihr einfaches Lager aufgeſucht, ſo hörten ſie das Männlein draußen vor der Sennhüttenthür, in deren Nähe eine große Steinplatte lag. Auf dieſe hüpfte es und „trampelte“ darauf mit ſeinen ſtarkgenagelten Schuhen herum. Trat dies Männlein auch in die Sennhütte und wärmte es ſich an dem noch lodernden Herdfeuer, ſo war regelmäßig in der Frühe die ganze Alpe mit einer leichten Schneedecke überzogen. Hirten und Sennerinnen

[1]) Ein anderer Bauer, der dieſes Jauchzen beantwortet hatte, mußte den Butz als centnerſchwere Laſt von der Alpe bis zur Kapelle auf dem rothen Wege auf dem Rücken tragen. — Es gilt als nicht geheuer beinacht zu jauchzen oder dasſelbe zu erwidern. Vgl. die Sagen in Nr. 66.

machten ſich allmählich aus dem ſpukenden Männlein nicht viel daraus, zumal da es ſich eben nur vernehmen ließ, wenn jene ſchlafen gegangen waren. Ja dasſelbe erwies ſich ihnen auch dienſtbar, indem es häufig beim Morgengrauen die auf der Nachtweide befindlichen Kühe „ſammelte“ und auf den Hag zum Melken trieb. Öfter bemerkte die alte Sennerin, wenn der Großhirte den Abendroſenkranz ſchließen wollte: „Beten wir noch ein Vaterunſer fürs „Knoſpamandli“, damit es uns morgen früh wieder die Kühe ſammle“, und ein ſolches Gebet that jedesmal ſeine gute Wirkung. Wie aber dieſes Männlein einmal ſchon um Mitternacht die Kühe johlend und pfeifend auf den Hag getrieben, da trat ein großer Schneefall ein, daſs man mit allem Viehe abfahren muſste.

48. Die Puppe.

In einer Alphütte — in welcher konnte mir der Erzähler dieſer Sage nicht angeben — wuſsten der Hirte und die Sennerin vor Muthwillen und Langweile nicht, was ſie alles treiben ſollten. Da ſchnitzte der Hirte aus einem Holzklotze eine Puppe und ſtrich dieſer abwechſelnd mit der Sennerin übriggelaſſenes Mus in den Mund, bis es beiden verleidete und ſie dieſelbe wegwarfen. Eines Tages wiederholten ſie dieſe kindiſche, muthwillige Arbeit an der Puppe und ſchmiſſen ſie dann unter die Pritſche hinein, wobei ſie ein gellendes Gelächter erhoben. Doch dieſesmal ward aus dem frevelhaften Scherze bitterer Ernſt. Wie beide nämlich beim Nachteſſen, das ebenfalls in einem Muſe beſtand, ſaßen, trat die Puppe von